

Giftpflanzen – Pflanzengift

Das menschliche Wissen um die Giftigkeit bestimmter Pflanzen ist zwar uralt. Trotzdem gibt es immer wieder Vergiftungsfälle – und sie scheinen zuzunehmen. Einer der Gründe ist offenbar, dass die Menschen von heute nicht mehr das solide traditionelle Wissen früherer Generationen haben.

VON WOLFGANG HOLZNER

Das Echte Johanniskraut seit ältesten Zeiten als Zauberpflanze und Heilkraut im Gebrauch – heute eine Modedroge. – fängt die Sommersonne ein und hilft bei (Winter-)Depressionen. Zuviel des Guten verursacht allerdings Lichtüberempfindlichkeit.

© W. Holzner

Die meisten beziehen ihre Kenntnisse nur aus flüchtigen Informationen durch die Massenmedien, von denen auch die Anregungen kommen, sich im Selbstbedienungsladen Natur mit Heilkräutern oder Wildgemüse aus der „essbaren Landschaft“ zu versorgen. Welche Gefahren hier lauern, soll anhand eines aktuellen Beispiels gezeigt werden.

Folgeschweres Unwissen

Vor wenigen Wochen starb ein Pferd auf einer Weide bei Heidenreichstein im Waldviertel an einer Vergiftung. Das Bezirksblatt „Der Waldviertler“ brachte dazu einen gründlich recherchierten Bericht, worin das Jakobs-Greiskraut *Senecio jacobaea* für den Tod des Tieres verantwortlich gemacht und davor gewarnt wurde, dass dieses giftige Kraut im Begriff sei, sich auszubreiten. Der Artikel war mit Farbfotos illustriert. In der darauf folgenden Zeit führten viele Besitzer von Weiden einen Vernichtungsfeldzug gegen all jene gelb blühenden Korbblütler, die das Pech hatten, so spät im Jahr noch zu blühen, wie etwa Wiesen-Pippau oder Herbst-Löwenzahn.

Man sollte annehmen, dass ein Halter von Pflanzen fressenden Haustieren über die wichtigsten Giftpflanzen Bescheid weiß. Und die Arten der Gattung *Senecio* gehören dazu. Das Jakobskraut ist sogar fast weltweit als Weidegift berüchtigt. In Österreich waren es bisher vor allem das Voralpen-Greiskraut *Senecio subalpinus* und ganz im Westen das Alpen-Greiskraut *Senecio alpinus*, die auf Almen für Vergiftungsfälle verantwortlich waren.

Ob sich das Jakobs-Greiskraut in Österreich nun tatsächlich ausbreitet und warum, wäre noch nachzuprüfen. Auffällig ist, dass es heute an Standorten anzutreffen ist, auf denen es frü-

Rainfarn

© W. Holzner alle



her nie zu finden war, wie etwa auf mageren Feuchtwiesen¹. Es muss unbedingt vermieden werden, dass nun unter den Tierhaltern Panik ausbricht und sie beim Anblick gelber Blumen auf ihrer Wiese oder Weide rot sehen. Was nämlich die Ausbreitung des Jakobskrautes als kurzlebige Pionierpflanze fördert, sind offene Stellen, sprich Bodenverletzungen. Maßnahmen wie Ausgraben oder gar Umbrechen können dem Giftkraut nur recht sein. Der naturräumlichen Vielfalt einer Landschaft hingegen würde durch das sinnlose Umackern einer Feuchtwiese ein kaum wieder gut zu machender Schaden zugefügt.

Kreuzkraut oder Greiskraut?

Der richtige deutsche Name für die Gattung *Senecio* ist „Greiskraut“. *Senecio* kommt von *senex*, weil manche Arten weiß behaart sind. Im Volksmund wird vom „Kreuzkraut“ gesprochen.

Dafür, dass Pflanzenarten plötzlich zu wandern beginnen, ist das Frühlings-Greiskraut *Senecio vernalis* ein berühmtes Beispiel. Sie begann in der Mitte des vorvorigen Jahrhunderts aus ungeklärter Ursache nach Westen zu wandern. Es ist also durchaus vorstellbar, dass sich die ökologische Amplitude, d. h. der Ver-

breitungsraum des Jakobs-Greiskrautes erweitert. Seien wir froh, dass es sich bei *Senecio jacobaea* um eine Art handelt, die als einheimisch gilt. Sie kann daher von der zurzeit aufflammenden „Fremde Arten-Paranoia“ nicht als abschreckendes Beispiel benützt werden.

Vorsicht mit Kräutern

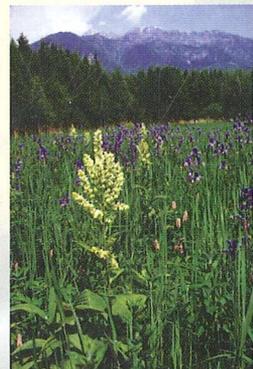
Höchstwahrscheinlich enthalten alle *Senecio*-Arten und die verwandten Gattungen die Leber vergiftenden Pyrrolizidinalkaloide. Nachgewiesen ist dies sowohl vom verbreiteten Gartenunkraut *Senecio vulgaris*, dem gewöhnlichen Greiskraut, genauso wie von den beliebten Topfpflanzen, den Cinerarien, aber auch von den in Wäldern, auf Waldschlägen und Almen sehr häufigen Arten der *Senecio nemorensis*-Gruppe, den Hain- oder Fuchs-Greiskräutern. Letztere werden übrigens in manchen Kräuterbüchern als Teedroge gegen allerlei Leiden, unter anderem gegen Diabetes, empfohlen. Diese Empfehlung dürfte, nach allem was man bisher über diese Pflanzen genaueres weiß, falsch

(v.l.n.r.) Arnika

Jakobsgreiskraut.
Es ist weltweit als Weidegift berüchtigt.

Fuchs- oder Hain-Greiskrauter findet man häufig auf Almen, Waldschlägen und in Wäldern

Weisser Gerner mit Sibirischer Schwertlilie auf einer Feuchtwiesenbrache im Ennstal



sein, d. h. die Teekur wird nicht die gewünschte Wirkung zeigen. Dafür ist aber die Wahrscheinlichkeit groß, dass sich der oder die Kräuterbuchgläubige eine Lebervergiftung zuziehen wird.

Man kann daraus lernen, dass beim Umgang mit Kräuterbüchern Umsicht und Vorsicht geboten ist, aber auch, dass die Wissenschaft stetig Fortschritte macht und es daher gut ist, auf dem Laufenden zu bleiben (vor allem wenn man sich berufen fühlt, ein Heilkräuterbuch zu verfassen oder anderen Menschen Kräuterrezepte zu verteilen).

Töllkirsche
(Mitte),
in homöopathischer Dosis gut bei Entzündungen und Fieber
© B. Mair-Markart

Fliegenpilze
helfen in homöopathischer Dosis gegen starkes Frostgefühl und Angstzustände
© R. Hofrichter



Interview

Die Homöopathie verwendet nach ihrem ‚Simile-Prinzip‘ – Ähnliches wird mit Ähnlichem geheilt – seit gut 200 Jahren neben mineralischen und tierischen Substanzen auch Giftpflanzen. Dabei gibt der Arzt dem Patienten das Arzneimittel, das bei einem Gesunden die Symptome hervorrufen würde, an denen der Kranke leidet. Er gibt das ‚Simile‘, das Ähnliche. Der Arzt Dr. Wolfgang Lindmoser, klassischer Homöopath in Salzburg, gibt darüber Auskunft.

N&L: Warum braucht die Homöopathie Giftpflanzen?

Dr. Lindmoser: Giftpflanzen und -pilze faszinierten die Menschen schon seit Alters her wegen ihrer drastischen bis tödlichen Wirkung. Die Alraune (*Mandragora officinarum*) etwa wird schon in der Bibel und im Papyrus Ebers erwähnt. Es hat sich gezeigt, dass die z. T. heftigen Symptome von Giftpflanzen vielen Krankheitszuständen ähneln und sie deshalb auch nach dem Simile-Prinzip heilen können.

Der Gelbe Fingerhut *Digitalis lutea* enthält wie sein roter Verwandter herzwirksame Glykoside, wird aber heute kaum mehr verwendet.
© H. Augustin



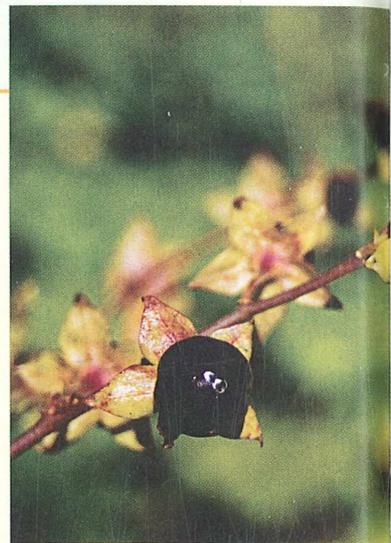
Guten Appetit!

Rainfarn *Tanacetum vulgare*, erst kürzlich in einem Info-Folder als „verdauungsfördernd und appetitanregend“ empfohlen, wurde einst als Abortivum (Abtreibungsgift) und gegen Eingeweideparasiten angewandt. Dies hat man längst aufgegeben, da Todesfälle bekannt geworden sind. Rainfarn ist zumindest schwach giftig, einige Rassen enthalten das von der Thuja und vom Absinth her berühmte Thujon, ein schweres Nervengift. Als verdauungsförderndes Mittel sollte man ihn daher besser nicht einnehmen, da einem sonst bald der Appetit vergehen könnte! Darüber

hinaus ist der Rainfarn stark Kontakt sensibilisierend, d. h. er verursacht allergische Reaktionen bei Berührung empfindlicher Menschen.

Umsicht und Rücksicht als wichtige Voraussetzungen

Die Pyrrolizidinalkaloide wurden dank stark verbesserter Analyseverfahren in den letzten Jahren in zahlreichen Pflanzen nachgewiesen, unter anderem in den beliebten und verbreiteten Heilpflanzen Huflattich und Beinwell. Daraufhin wurde der Handel mit von diesen Pflanzen stam-



N&L: Welche Giftpflanzen werden am häufigsten eingesetzt?

Dr. Lindmoser: Heimische Vertreter sind z. B. der Eisen- oder Sturmhut (*Aconitum napelus*). Seine Symptomatik reicht von der einfachen Verkühlung bis zur Panikattacke und zum Herzinfarkt. Die Weiße Nieswurz (*Veratrum album*) und die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*), beides Liliengewächse, haben eine starke Beziehung zum Magen-Darmtrakt, letztere auch zu Rheumatismus und Gicht. Der Rote Fingerhut (*Digitalis purpurea*) kräftigt das Herz und wird bei unregelmäßigem und langsamem Puls gegeben. Der Gefleckte Schierling (*Conium maculatum*), das Gift des Sokrates, hilft bei Altersbeschwerden, Lähmun-

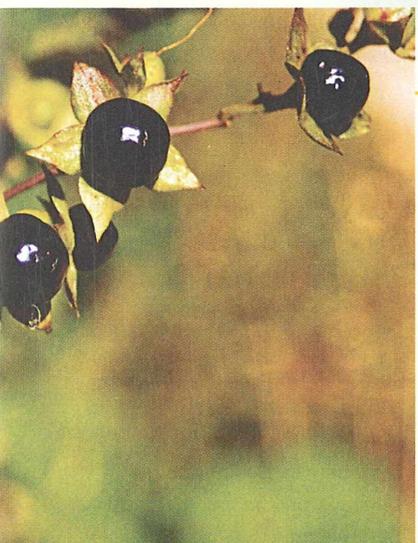
gen und Tumorerkrankungen. Beim Wasserschierling (*Cicuta virosa*) stehen die Muskelkrämpfe und Schluckstörungen im Vordergrund. Menschen, denen der Fliegenpilz (*Agaricus muscarius*) hilft, empfinden neben starkem Frostgefühl teilweise intensive Furcht, an einer Krebserkrankung zu leiden und daran zu sterben.

N&L: Welche Pflanzenteile werden verwendet?

Dr. Lindmoser: Meist die ganze frische Pflanze bei beginnender Blüte, gelegentlich auch die getrocknete Wurzel wie z. B. bei der Alraune.

menden Drogen verboten. Manchen kam diese Vorsichtsmaßnahme zwar überzogen vor und sie vermuteten dahinter sogar die „Lobby der pharmazeutischen Industrie“. Doch angesichts der um sich greifenden Großzügigkeit im Umgang mit Naturprodukten, seien es nun Wildgemüse, Früchte, Pilze oder Heilkräuter, ist übertriebene Vorsicht wohl besser als gar keine. Das Gesetz hindert ja niemanden daran, sich selbst mit Huflattich oder Beinwell zu versorgen – mit aller gebotenen Umsicht und Rücksicht: Rücksicht auf die Rechte des

Grundbesitzers und auf die Natur, sorgfältig und dankbar nicht mehr nehmen, als benötigt wird, umsichtig zubereiten und anwenden. Wenn Sie unbedingt einen Schlehenlikör ansetzen oder gar Schnaps brennen wollen, so werden Sie zunächst den Besitzer der Hecke fragen und dann sicher mindestens die Hälfte der Früchte auf dem Strauch lassen. Denn sie gehören „der Natur“, d. h. Mäusen, Vögeln und anderen hungrigen Wesen, die schließlich auch die Samen verbreiten. Und nebenbei bemerkt, die Kerne enthalten Blausäure.



Substanzen die Möglichkeit geschaffen, selbst Gifte als Arzneimittel zu verwenden. Mit zunehmender Potenzierung wird die Giftwirkung schwächer und die Heilwirkung stärker.

N&L: Können in der homöopathischen Verabreichung Vergiftungserscheinungen auftreten?

Dr. Lindmoser: Nein, wenn sie fachgerecht durch ausgebildete Homöopathen/innen erfolgt, nicht. Diese behandeln auch erfolgreich mit Potenzierungen jenseits der Lochschmidt'schen Zahl von 10²³, wo die Wirksubstanz auf analytischem Wege nicht mehr nachweisbar ist.

N&L: Können auch Kinder und Schwangere damit behandelt werden?

Dr. Lindmoser: Natürlich! Gerade in der Kinderheilkunde werden z. B. die Tollkirsche (*Atropa belladonna*) und der Stechapfel (*Datura stramonium*), beides Nachtschattengewächse, bei akuten Entzündungen und hochfieberhaften Erkrankungen mit gutem Erfolg gegeben. In der Schwangerschaft ist man mit Medikamenten grundsätzlich sehr vorsichtig, weshalb auch hier vermehrt homöopathische Arzneimittel eingesetzt werden.

N&L: Wo liegt der Unterschied zwischen der homöopathischen Verabreichung und dem direkten Genuss?

Dr. Lindmoser: „Die Dosis macht das Gift“, sagte schon Paracelsus. Das zweite Prinzip in der Homöopathie ist die Arzneimittelgabe in hoch verdünnter Form. Hahnemann, der Begründer der Homöopathie, hat mit seiner Technik der Potenzierung (=schrittweise Verdünnung und Verschüttelung) von



Vorsicht bei „Modedrogen“

Wer mit einem Buch oder gar nur einem Zeitungsartikel versehen ausgerückt und wild drauflos rupft, kann sich leicht irren, wie man immer wieder in der Zeitung lesen kann: So hielt ein Mann Herbstzeitlosen für Bärlauch und kochte sich einen tödlichen Spinat, ein anderer setzte sich einen „Enzian“ mit Wurzeln vom Weißen Germer an...

Selbst, wenn man die richtigen Pflanzen erwischt: Auch Arnika ist eine ausgesprochene Giftpflanze, wenn sie nicht minimal dosiert wird, am be-

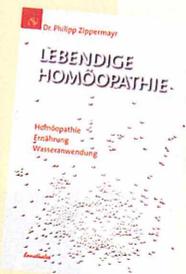


Herbstzeitlose auf einer feuchten Wiese (o.) und im Frühsommer (u.): Die meisten Menschen kennen zwar die Blüten, aber nicht die Blätter, die im Frühling aus der tief im Boden sitzenden Zwiebel sprießen. Später kommen dann die dicken Fruchtkapseln. In diesem Stadium ist die Pflanze besonders gefährlich.
© U. Seidl/
Naturschutzbund (o.)
© W. Holzner (u.)

Buchtipps

Lebendige Homöopathie

Wer die Krankheit versteht, versteht auch die Mittel. Krankheiten haben symbolische Bedeutung, sie brechen nicht zufällig aus, sondern machen ungelöste seelische Probleme an Körperorganen sichtbar und fühlbar. Die Homöopathie versteht Körper und Seele nicht getrennt, sondern als Einheit. Das Kompendium bietet die Erklärung für die symbolische Bedeutung vieler Krankheiten und zeigt einen Weg, wie man mit ihrer Hilfe das individuell passende homöopathische Mittel finden kann. Therapien, homöopathische Arzneimittel, Potenzen, Wirkung und Anwendungsmöglichkeiten sind für den Patienten begreifbar dargestellt.



Dr. Philipp Zippermayr, Ennsthaler Verlag, 2003, ISBN 3-85068-593-4, EUR [A] 25,90 / EUR [D] 25,20 / CHF 42,50

Beinwell, eine wertvolle Heilpflanze, in Überdosierungen giftig. Der Verkauf von Beinwell und daraus medizinisch wirksamen Präparaten wurde daher verboten
© W. Holzner (alle)



Champignon oder Knollenblätterpilz?

Zwei Pilze (F.li.), die in einem Laubwald direkt nebeneinander standen. Sorglose Pilzsammler hatten den Stiel abgebrochen und die Scheide nicht bemerkt – eine Knolle haben beide!

Dreht man die Hüte um (F. re), so sieht man, dass der eine ein Dunkelsporer ist, und zwar ein essbarer und wohlschmeckender Vertreter der Gattung Champignon, der andere eine blassee Form des lebensgefährlichen

Grünen Knollenblätterpilzes mit weißen Sporen. So leicht kann man sich irren!

sten in homöopathischen Dosen. Ganz abgesehen davon, dass man sie gar nicht selbst sammeln sollte, ebenso wie die Enzianwurzeln, weil sie ausgesprochen gefährdete Arten sind.

Und die stimmungsaufhellende Modedroge Johanniskraut kann bei übertriebener oder falscher Anwendung chronische Lichtüberempfindlichkeit und schwere Hautleiden hervorrufen. Für hellhäutige Haustiere sind die Johanniskräuter, also nicht nur *Hypericum perforatum* sondern auch vor allem *H. maculatum* dann eine Gefahr, wenn sie nach dem Fressen der Sonne ausgesetzt sind. Die darauf folgenden „Verbrennungen“ und Schwellungen, vor allem im Bereich des Mauls, können sogar zum Tode führen. Daher ist unbedingt Vorsicht bei der Anwendung am Menschen geboten – auch wenn die Depression noch so tief ist, die das Johanniskraut vertreiben soll.

(Gift)Pilze

Für den Umgang mit Pilzen gelten im Wesentlichen die gleichen Regeln wie für den mit Kräutern. Die Gefah-

ren sind hier aber noch um Einiges größer. Pilze sind viel schwerer sicher zu bestimmen als Blütenpflanzen – es gibt aber etwa gleich viele Arten bei uns, d. h. die Vielfalt ist auch hier enorm. Die Wissenschaft hat hier in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht hat. Man findet daher in modernen Pilzbüchern Arten, und ganze Artengruppen als sehr giftig eingestuft, die in älteren Werken noch als „essbar“ bezeichnet werden. Trotzdem sind noch viele Fragen offen und Überraschungen möglich. Ein neuer Giftpilz wird dadurch „entdeckt“, dass sich jemand damit vergiftet und die darauf folgende Erkrankung auch als Folge eines Pilzgerichtes erkannt wird. Das ist gar nicht so selbstverständlich, da bei manchen Pilzen die Vergiftungssymptome erst Tage ja Wochen nach dem Genuss auftreten. Für eine Behandlung kann es dann schon zu spät sein. Also Vorsicht – es sei denn, Sie wollen zum Fortschritt der Wissenschaft beitragen. Außerdem kann die Giftwirkung mancher Pilze von der Gegend abhängen, in der sie wachsen, von der Aufbewahrung und Zubereitung, besonders aber auch von der Konstitution und dem Gesundheitszustand der Pilzgenießer, natürlich von der Menge aber auch davon, ob sie zur Mahlzeit, aber auch davor und danach alkoholische Getränke zu sich nehmen. Also Vorsicht: Wenn auch nur die geringsten Zweifel aufkommen, Pilzberatungsstelle der Marktämter oder der Österreichischen Mykologischen Gesellschaft (1030, Rennweg 14) in An-

spruch nehmen. Bei Giftverdacht sofort Hausarzt oder Vergiftungszentrum verständigen.

Noch besser ist es, die Pilze stehen zu lassen und sich einfach nur an ihrem Dasein zu erfreuen. Für Pilze wie für Kräuter und Wildfrüchte sollte man die Mahnung Heinrich Waggers beherzigen: „...das bedeutet, dass in diesem Falle das Wunder wir nur schauen sollen. Man muss nicht alles kauen wollen!“

Autor: Univ. Prof. Dr. Wolfgang Holzner, Zentrum für Umwelt- und Naturschutz, Gregor Mendelstraße 33, A-1180 Wien
wholzner@edv1.boku.ac.at

**N e u e
B ü c h e r**

Giftpflanzen in Natur und Garten

Mit giftigen Zimmerpflanzen Informatives Bestimmungsbuch als praktischer Ratgeber: Bestimmung, Giftwirkung, Erste Hilfe
Andreas Alberts & Peter Mullen. Kosmos Verlag 2003, EUR 19,90, ISBN 3-440-09550-9

Essbare Wildbeeren und Wildpflanzen

Sammeltipps, Verwendung, Giftige Doppelgänger
Detlev Henschel. Naturführer und Outdoor-Ratgeber in einem. Kosmos Verlag, 2002, 254 Seiten, ISBN 3-440-09154-6, EUR 16,90.

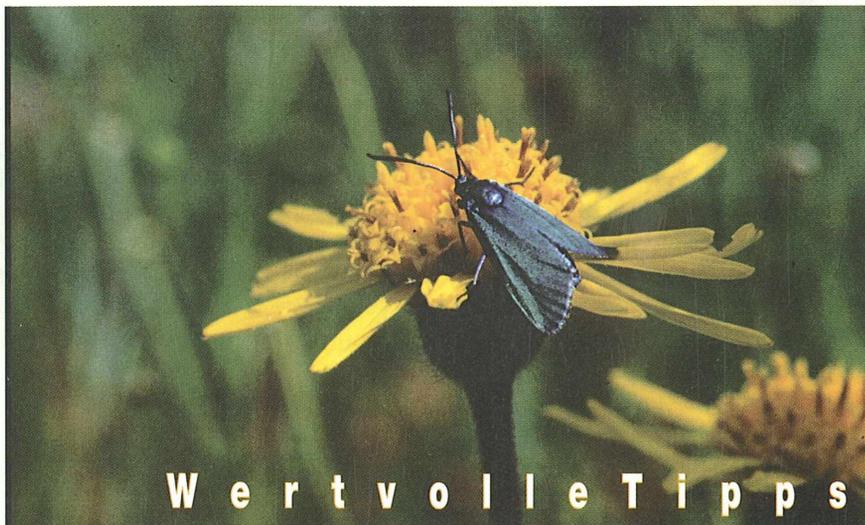
Essbare Pilze und ihre giftigen Doppelgänger

Hans E. Laux. Kosmos Verlag, 4. Aufl. 2003, EUR 6,20, ISBN 3-440-09637-8



Ein Grünwidderchen labt sich an einer Arnikablüte – sowohl geschätzte Heilpflanze als auch Giftpflanze

© W. Holzner



W e r t v o l l e T i p p s

Vom Autor empfohlene Literatur:

HABERMEHL, G. & P. ZIE-MER (1999):

Mitteleuropäische Giftpflanzen und ihre Wirkstoffe

Springer Verlag

LÄNGER, R. & W. KUBELKA

(2001): Phytokodex – Pflanzliche Arzneispezialitäten in Österreich.

Krause & Pachernegg, Verlag für Medizin und Wirtschaft, Gablitz.

LIEBENOW H. & K. LIEBENOW (1981):

Giftpflanzen. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart

ROTH, L., M. DAUNDERER & K. KORMANN (1994):

Giftpflanzen – Pflanzengifte.

Nikol Verlagsges. m.b.H., Hamburg

FLAMMER, R. & E. HORAK (1983):

Giftpilze – Pilzgifte. Erkennen und Behandlung von Pilzvergiftungen.

Kosmos Handbuch.

• **Tierhalter:** Informieren Sie sich gründlich über Giftpflanzen. Es gibt mehr als Sie denken. (Viele leichtere Vergiftungen durch Futterpflanzen werden wohl gar nicht als solche erkannt.)

• **Sammler:** Vorsicht beim Konsumieren von Wildpflanzen und Früchten sowie Pilzen. Der moderne Mensch hat keinen „Steinzeitmagen“ und reagiert auf viele Pflanzenstoffe empfindlich. Die Verträglichkeit bzw. Giftigkeit hängt außerdem von vielen Faktoren ab, u. a. vom Sammelort und -zeitpunkt, der Zubereitung und Aufbewahrung und vor allem von der Konstitution und dem Gesundheitszustand des Konsumenten. Gifte können auch durch die Haut aufgenommen werden.

• **Ein Bestimmen** bloß mit dem Bilderbuch ist weder bei Blütenpflanzen und schon gar nicht bei Pilzen verlässlich. Außerdem sind nicht alle „Kräuterbücher“ verlässlich, vor allem was die Angaben zur Anwendung oder Giftigkeit betrifft. (Fast alle modernen

Pilzbücher sind hingegen ziemlich fehlerfrei. Sie unterscheiden sich vor allem durch die Zahl der aufgenommenen Arten – je mehr desto besser – und die Qualität der Abbildungen.)

• Praktisch alle Heilpflanzen können bei **Überdosierung** (zu viel, zu lange) und bei unvorsichtiger Anwendung Schäden anrichten, d. h. giftig wirken.

• Vieles zur **Verwendbarkeit** bzw. Giftigkeit von Pflanzen und Pilzen ist noch viel zu wenig bekannt. Die Wissenschaft gewinnt hier laufend neue Erkenntnisse und es dauert meist Jahre, bis diese auch in die populäre Literatur Eingang finden.

• Die **Landschaft** ist kein Gratis-Selbstbedienungsladen! Naturverbundene Sammler nehmen auf die Natur und die Rechte der Pflanzen und Tiere, aber auch die anderer Menschen Rücksicht.

VERGIFTUNGSMITTELSINFORMATIONSENTRALEN

Österreich

Vergiftungsinformationszentrale Wien

Allgemeines Krankenhaus

Währinger Gürtel 18 - 20

A-1090 Wien

T 0043/(0)1/40-6 43 43 im Notfall oder

0043/(0)1/40-4 00 und /22 22 für allgemeine Auskünfte

www.akh-wien.ac.at/viz

Schweiz

Schweizerisches Toxikologisches Informationszentrum

Freiestraße 16

CH-8028 Zürich

Notfall-T 0041/(0)1/2 51-51 51

T 0041/(0)1/2 51-66 66,

F 0041/(0)1/2 52-88 33

info@toxi.ch

www.toxi.ch

Bayern

Beratungsstelle für Vergiftungen

Toxikologische Abteilung der II. Medizinischen Klinik

rechts der Isar der Technischen Universität München

Ismaninger Straße 22

D-81675 München

T 0049/(0)89/1 92 40

F 0049/(0)89/ 41 40-24 67

tox@lrz.tum.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [2003_6](#)

Autor(en)/Author(s): Holzner Wolfgang

Artikel/Article: [Giftpflanzen - Pflanzengift 2-7](#)